

Montagsgespräch Peter Junker im Kampf gegen eine heimtückische Krankheit in Afrika

«Noma ist das Gesicht der Armut»



Der Herrliburger Peter Junker ist Mitbegründer des Vereins Noma-Hilfe-Schweiz. Prävention und Ausrottung der Krankheit sind oberstes Ziel. (Andreas Faessler)

Peter Junker aus Herrliberg bekämpft mit seinem Verein Noma-Hilfe-Schweiz eine grässliche und kaum bekannte Kinderkrankheit in Afrika.

Interview Andreas Faessler

Peter Junker, Sie sind Mitbegründer des Vereins Noma-Hilfe-Schweiz. Was ist Noma?

Es handelt sich um eine Krankheit, die bei Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren in Entwicklungsländern der Subsahara auftritt. Ursachen dafür sind Mangelernährung und schlechte Mundhygiene. Im deutschen Sprachgebrauch kennt man Noma als Wangenbrand oder Mundfäule. Eine Entzündung, die vom Zahnfleisch oder von der Wangenschleimhaut ausgeht, verhindert die Durchblutung des Gewebes, worauf dieses abstirbt. Gewebe, Muskulatur und selbst die Knochen können befallen werden. Das Gesicht wird in kurzer Zeit stark entstellt. Begleitet von heftigen Schmerzen werden Funktionen wie Kauen, Schlucken, Sprechen, Sehen, Riechen und Hören zunehmend beeinträchtigt. In der Folge stirbt das Kind an Hunger, Durst oder an der Infektion selbst. Jährlich sterben schätzungsweise 80 000 bis 100 000 Kinder an der Krankheit. Noma ist das Gesicht der Armut.

Bilder dieser Krankheit sind in höchstem Masse schockierend. Was lässt sich gegen Noma unternehmen?

Wer in unseren Breitengraden entzündetes Zahnfleisch oder Mundgewebe hat, benutzt desinfizierendes Mundwasser oder notfalls Penicillin, und damit hat sich schon. Darüber verfügen die Armen Afrikas nicht. Eine bessere Ernährung und bessere hygienische Verhältnisse würden da schon viel bewirken. Es ist ja nicht so, dass alle betroffenen Regionen unter Nahrungsarmut leiden. Meist wären genug Nahrungsmittel vorhanden.

Wie kam es zu der Gründung der Noma-Hilfe-Schweiz mit Sitz in Erlenbach?

1999 hat Bertrand Piccard im Rahmen seiner Ballon-Weltumrundung einen Geldbetrag erhalten, um ihn karitativ zu verwenden. Seine Absicht war es, damit eine unbekannt Krankheit zu bekämpfen. So ist er auf Noma gestossen. Noch im selben Jahr gründete er die Stiftung «Winds of Hope», die in erster Linie Noma bekämpft. Da er sich damit jedoch hauptsächlich auf den französischen Sprachraum konzentrierte, plante ich anfang 2005 mit ein paar Kollegen – alle Mitglieder der Fussballclubs Küsnacht und Herrliberg – die Gründung der Noma-Hilfe-Schweiz. Bertrand Piccard hat davon Wind bekommen und war sofort mit dabei.

Gab es Startschwierigkeiten?

Eine Caritas oder Helvetas muss der Bevölkerung nicht erklären, wer sie sind und was sie tun. Da aber kaum jemand Noma und somit unseren Verein kannte, mussten wir uns stets erklären, und für eine Werbeaktion fehlte uns das Geld.

Was also unternimmt die Noma-Hilfe-Schweiz, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu gewinnen?

Wir gehen aktiv auf die Menschen zu, zum Beispiel in Schulklassen oder Kirchgemeinden. Wir halten Vorträge und bauen uns allmählich ein Netzwerk auf, das uns hilft, bekannter zu werden. Die Spendengelder werden nicht in Werbung investiert.

Können die aufwühlenden Bilder von Noma problemlos gezeigt werden?

Wir möchten, dass die Menschen hinschauen. Wenn wir ein geheiltes Kind zeigen, das zufrieden lächelt, begreift kaum jemand, was wir überhaupt machen. Es ist wie eine Gratwanderung. Die schlimmsten Bilder einer fortgeschrittenen Noma sollten wir aus mora-

lischen und ethischen Gründen nicht zeigen, aber dennoch sollen die Leute erfahren, was diese Krankheit ist und wie sie aussieht. Noma ist eben Realität. Eine Lösung ist beispielsweise ein Plakat mit Vorher-Nachher-Bildern eines geheilten Kindes. Doch verfehlt diese Aussage den Hauptzweck unseres Vereins.

Inwiefern?

Wir engagieren uns nicht prioritär dafür, dass erkrankte Kinder operiert werden können, denn auf zigtausende sind das bloss ein paar hundert. Unsere Hauptaufgabe ist Prävention – primär durch Aufklärung – und somit die Ausrottung von Noma.

Welche Tätigkeiten in Afrika unterstützt die Noma-Hilfe-Schweiz?

Wir klären Mütter auf, Hebammen, Krankenschwestern oder Ärzte. Auch in Regionen, wo Noma als Strafe Gottes und somit als Tabuthema angesehen wird, versuchen wir, Aufklärung zu schaffen. Wir unterstützen Teams, die in die betroffenen Regionen reisen und die Aufklärung vornehmen. Auch Physiotherapeuten, die operierten Kindern helfen, beispielsweise ihren Kauapparat wieder benutzen zu können. Unser Geld wird direkt und ohne Verlust in diese Projekte investiert. Alles wird genau rapportiert und muss überprüf- und belegbar sein. Das ist unsere Maxime. Wir leisten Fronarbeit und haben bisher Kosten von weniger als 10 Prozent der Spendengelder.

Betrachten Sie das als einen vertrauensbildenden Punkt?

Ja. Die enge Verbindung mit Bertrand Piccard untermauert dies zusätzlich. Er hat persönliche Beziehungen zu einflussreichen Politikern und ein gutes Image. Für uns ist er als Patron eine Bannerfigur; die Glaubwürdigkeit in Person.

Die Noma-Hilfe-Schweiz existiert nun seit fünf Jahren. Feiern Sie?

Ohne das unermüdete Engagement Bertrand Piccards wären wir heute nach fünf Jahren nicht an dem Punkt, wo wir jetzt stehen. Deshalb veranstalten wir am 25. März um 17.30 Uhr im Erlibacherhof eine öffentliche Ehrung. Gemeindepräsident Perdy Arnold wird den Anlass eröffnen. Die Laudatio erfolgt durch Altbundesrat Adolf Ogi und Ellen Ringier. Bundesrat Moritz Leuenberger und FIFA-Präsident Sepp Blatter werden sich in Form einer Videobotschaft am Anlass beteiligen. Piccard selbst wird einen Vortrag über seine Tätigkeit in Sachen Noma halten. Im Rahmen dessen überreichen wir ihm für seine Organisation «Winds of Hope», die nunmehr 10 Jahre existiert, einen Scheck über 50 000 Franken. Wir schlagen aus diesem Anlass insofern Profit, dass wir etwas mehr an Bekanntheit gewinnen, was uns in der Prävention und der Ausrottung von Noma wieder einen Schritt weiterbringt.

Was bedeutet Ihnen der Montag?

Aufbruch, Neustart. So wie ein Computer neu aufgestartet wird, starte ich montags selber neu auf. Es ist ein Tag voller Vorsätze, ob diese nun erfüllt werden oder nicht.

www.noma-hilfe.ch

Zur Person

Peter Junker, 66, aus Herrliberg ist ausgebildeter Sozialpädagoge und Psychologe. Er war in Nonprofit-Organisationen und in der Privatwirtschaft als Personal und Ausbildungsleiter tätig. Bei der Firma Welti-Furrer war er Personaldirektor und Mitglied der Konzerngeschäftsleitung. Junker ist Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz und an der Business School des KV Zürich. 2005 gründete Junker zusammen mit Bertrand Piccard den Verein Noma-Hilfe-Schweiz. Damit setzt er sich für die Prävention und die Ausrottung der schweren Kinderkrankheit Noma in den Drittweltländern Afrikas ein. (af)